

Die Steigbügelhalter des Faschismus verhökern ihre Herde auf ein Neues (§ 570)

Nietzsches Leidspruch „Gott ist tot“ und das damit verbundene Projekt zur Umwertung aller Werte hat die Christen weniger erschreckt als die These von Marx, Religion sei lediglich „Opium fürs Volk“. Der Erfinder des philosophisch begründeten Kommunismus wartete im Gegensatz zu Nietzsche mit einem komplett neuen Gesellschaftsmodell auf, der Diktatur des Proletariates als Alternative zu den in Europa noch meist existierenden Monarchien. In Analogie zur Französischen Revolution prognostizierte er zwar erst eine bürgerliche Revolution, die die Monarchien hinwegfegen wird, nach einer Phase bürgerlicher Herrschaft wird aber eine proletarische Revolution folgen. Ein proletarischer Umsturz in absehbarer Zeit stand also in den Monarchien seiner Zeit nicht auf der Agenda.

Seine politischen Enkel Lenin und später auch Mao entwickelten eine Philosophie, nach der man sich die bürgerliche Phase mit ihrer obligatorischen Industrialisierung sparen kann und auf eine Monarchie gleich die Diktatur des Proletariates folgen lässt. Adel und Klerus erkannten die Gefahr für ihre Herrschaft spätestens, als die Oktoberrevolution 1917 in Russland dieses Konzept in die Realität umsetzte. Sie verbündeten sich mit den nationalistischen Strömungen der jeweiligen politischen Bühne und stellten sich in Gegensatz zu den internationalistischen Zielen der kommunistischen Bewegung.

In Italien wurden die nationalistischen Kräfte von den Faschisten angeführt. Daher stammt auch der Begriff: Im italienischen bedeutet fascio = Bund. Dieser an sich inhaltsleere Begriff bekommt erst seine Bedeutung durch den Bezug auf den lateinischen Ursprung: „fasces“. Dies war im römischen Reich die Bezeichnung für Rutenbündel, in denen ein Beil steckte. Sie wurden hohen römischen Beamten, und den Diktatoren von Likatoren (Diener und Leibwächter) als Zeichen der Macht vorangetragen. Dem Faschismus geht es also primär um die Macht im Staate, welche weiteren Konzepte dahinterstecken, ist zunächst sekundär. Folglich haben sich in Europa, Afrika, Südamerika und Japan sehr unterschiedliche faschistische Systeme ausgebildet. Allen gemeinsam ist das Führerprinzip, eine einzelne Person, in dem sich der Wille der Bewegung manifestiert, in Italien war es Mussolini. Der römisch-katholische Klerus passte nahtlos in dieses Milieu, vereinigt doch der Papst nach dem heute noch gültigen „Grundgesetz des Vatikans“ Legislative, Exekutive und Judikative in einer Person.

So verfügte am 17. März 1927 der amtierende Papst Pius XI. eine Woche vor den Parlamentswahlen in der Vatikanzeitung *Osservatore Romano* den Aufruf an alle Katholiken, die Faschisten zu wählen. Da zu dieser Zeit 99 % aller Italiener katholisch waren, siegte Mussolini. Es sollte nicht das letzte Mal sein, dass sich der katholische Klerus in Wahlen einmischte.

Aufseiten des Klerus begann die Vorgeschichte zu dieser Epoche, die wohl einst als Anfang vom Ende eines 2000-jährigen macho-klerikalen Christentums in die Geschichte eingehen wird, 1922 mit dem Tod von Papst Benedikt XV. und zog sich über folgende Pontifikate hinweg.:

Benedikt XV.	Giacomo della Chiesa	1914–1922
Pius XI.	Achille Ambrogio Damiano Ratti	1922–1939
Pius XII.	Eugenio Maria Giuseppe Giovanni Pacelli	1939–1958
Johannes XXIII.	Angelo Giuseppe Roncalli	1958–1963
Paul VI.	Giovanni Battista Enrico Antonio Maria Montini	1963–1978
Johannes-Paul.	Albino Luciani	1978
Johannes Paul II.	Karol Józef Wojtyła	1978–2005
„alias Benedikt XVI.“	Joseph Aloisius Ratzinger	2005–2013
„alias Franziskus“	Jorge Mario Bergoglio	ab 2013

(Auf die Ungültigkeit der Wahl von Ratzinger und alle nachfolgenden Wahlen, sofern keine grundsätzliche Änderung der Wahlmodalitäten, personellen Konsequenzen unter Klerikern und Ordensleuten sowie eine grundsätzliche Strukturänderung erfolgt, ist bereits an anderer Stelle eingegangen.)

Nachfolger von Benedikt XV. wurde der Erzbischof von Mailand, der in einem kirchlichen Milieu sozialisiert war, in dem Religionsfreiheit, Trennung von Staat und Kirche sowie Rechte des Einzelnen als besonders schädliche Vorstellungen angesehen wurden. Hauptdrahtzieher dieses Klerikal-Faschismus war Kardinal Merry del Val, unter Pius X. (Vorgänger von Benedikt XV.) bereits Kardinalstaatssekretär, der einen Feldzug zur Ausrottung jedes Anzeichens von Modernismus in der Priesterschaft führte.¹¹⁹

Der Werdegang von Ratti führte ihn 1918 nach Polen, wo er nach der Anerkennung des polnischen Staates 1919 zum päpstlichen Nuntius ernannt wurde. Hier lernte er den massiven Antisemitismus der polnischen Priesterschaft kennen, die sich durch 10 % jüdischen Bevölkerungsanteil offensichtlich herausgefordert oder sogar bedroht sah. 1921 berief ihn der Papst ab und machte ihn zum Erzbischof von Mailand. Nach dem Tod von Benedikt XV. im Jahr 1922 wurde er sein Nachfolger als Pius XI.

Auf italienischer Seite hatte das von 1861 bis 1946 existierende Königreich von Anfang an mit wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten zu kämpfen, die es nie richtig in den Griff bekam. Bei der Gründung waren 75 % der Bevölkerung Analphabeten, und der Nord-Süd-Gegensatz führte zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen. Die Epoche war von einem Niedergang der Landwirtschaft durch zögerliche Industrialisierung und eine protektionistische Wirtschaftspolitik gekennzeichnet, hinzu kamen Auswanderungswellen vorwiegend nach Amerika. 1870 wurde der Kirchenstaat aufgelöst und blieb bis zu den Lateranverträgen in einem rechtlich ungeklärten Zustand.

1882 trat Italien dem Zweibund von Deutschland und Österreich in der Absicht bei, auch mal Kolonialimperialismus zu spielen. 1896 gab es die erste Klatsche in der Schlacht von Adua bei dem Versuch, äthiopische Gebiete zu rauben. Im Krieg gegen das Osmanische Reich war man erfolgreicher und konnte die Dodecanes sowie Libyen bis Anfang der 1940er-Jahre halten. Innenpolitisch änderte dies nichts an den Gegensätzen. 1898 befahl König Umberto I. ein Massaker in Mailand an einer Protestbewegung gegen steigende Brotpreise. Die Quittung bekam er nach 22 Dienstjahren von einem Anarchisten, der ihn 1900 in Monza erschoss. Sein Nachfolger, Victor Emanuel III., war der letzte König, aber eine Marionette der herrschenden bürgerlichen Kreise.

Mit dem Ersten Weltkrieg kam das perfekte Chaos. Italien war an den Dreibund gebunden, wollte aber keinen Krieg und erklärte sich für neutral. Unter anderem Mussolini, damals noch bei den Sozialisten, sah die Chance, in einem Krieg österreichische Gebiete in Norditalien zu bekommen, Trentino/Istrien, aber auch teilweise Korsika, Nizza, Savoyen, Monaco, Tessin, Dalmatien, Malta, San Marino und Südtirol. Dazu wurde 1915 mit Österreich-Ungarn verhandelt, das aber nur bereit war, ggf. Teile des südlichen Trentino abzutreten.

Die Entente-Mächte (informeller Zusammenschluss von Frankreich, Russland und dem Vereinigtem Königreich) boten mehr, u. a. den Trentino bis zum Brennerpass. Im „Londoner Vertrag“ vom April 1915 war alles unter Dach und Fach. Am 4. Mai kündigte Italien den Dreibund auf und erklärte am 23. Mai Österreich-Ungarn den Krieg, ebenso dem Deutschen Reich. Die militärischen Pleite war durch den nur gegen Österreich geführten Gebirgskrieg an einer 600 km langen Front in den Alpen vorprogrammiert. Ihr folgte eine politische, Italien bekam nach dem Sieg der Entente weniger als zugesagt, aber Mussolini wollte die Ziele später erreichen, als er 1940 auf der Seite Nazi-Deutschlands in den Zweiten Weltkrieg eintrat.

Innenpolitisch folgten 1919 und 1920 zwei „Rote Jahre“, und die wirtschaftliche und soziale Krise brachten das Land an den Rand eines Bürgerkriegs. Es folgten zwei schwarze Jahre, 1921 und 1922 gingen die Faschisten als „Schwarzhemden“ gegen linke Gewerkschaften und katholische Organisationen mit Gewalt vor. Mussolini formte aus der losen Bewegung eine Partei (PNF: Partito Nazionale Fascista), die 1922 einen Sternmarsch mit 26.000 Anhängern auf Rom organisierte. Als Reaktion auf Putschgerüchte feuerte der König den Ministerpräsidenten Luigi Facta und ernannte Mussolini zum Ministerpräsidenten.

Das Wahlgesetz wurde geändert, um die Opposition zu schwächen, und den sozialistischen Oppositionsführer Giacomo Matteotti ließ Mussolini ermorden. Der Diktator erkannte schnell, dass

¹¹⁹ D. I. Kertzer (2016): DER ESTE STELLVERTRETER, S. 24.

er sich als Retter der katholischen Frage Sympathien im Volk sichern konnte, und leitete mit Pius XI. Verhandlungen über einen neuen Status der Kirche ein. Am 11. Februar 1927 wurden die Lateranverträge zwischen dem Vatikan und dem Königreich Italien abgeschlossen, Pius bekam seinen Staat und unterstützte dafür die Faschisten.

Auf deutscher Seite wurde nach der Machtergreifung der Nazis am 20. Juli 1933 das Reichskonkordat mit dem Vatikan abgeschlossen, ähnlich den Modalitäten der Lateranverträge. Sie regeln bis heute die völkerrechtlichen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Vatikan. Für den Heiligen Stuhl (offizielle Bezeichnung des Vatikanstaates) verhandelte Pacelli den Vertrag, der vorher schon auf Länderebene mit Bayern (1924), Preußen (1929) und Baden (1932) Konkordate abgeschlossen hatte. Unter anderem wurde im Reichskonkordat auch die Kirchensteuer in Deutschland gesetzlich fixiert (Artikel 13).

Ständige Vertragsverletzungen von Nazi-Seite führten zwar zu Protesten des Heiligen Stuhls, so beispielsweise auch zur Enzyklika „Brennende Sorge“. Diese wurden aber von den mit dem Regime paktierenden deutschen Bischöfen bagatellisiert. Dennoch zeigte sich, dass die Situation für die Faschisten in Deutschland etwas komplizierter war als in Italien. Anlässlich des „Kreuz-Erlasses“, demzufolge alle Kreuze und Lutherbilder aus den Schulen zu entfernen seien, gab es 1936 einen Vorfall in Oldenburg. Das Kirchenvolk lachte den Gauleiter Carl Röver aus, sodass dieser die Veranstaltung frustriert verlassen musste. Dies zeigt, dass an der Basis Potenzial vorhanden war, die Nazis von der Bühne der Geschichte zu fegen, wären nicht die Verräter in den Reihen auf der Priester-, Bischofs-, Kardinals- Vatikan-Ebene gewesen. Ihnen kam es gelegen, dass die Nazis gegen die Juden und die Bolschewisten vorgingen.

Die genannte Enzyklika „Brennende Sorge“ vom 21. März 1937 war offensichtlich aus den Gewissensbissen von Pius XI. geboren, dem das Geschehen in den Konzentrationslagern nicht verborgen blieb. Pacelli ging es als Pius XII. wohl ähnlich, er versuchte verzweifelt, Juden vor den Verbrechern zu retten, die er mächtig werden half.

Die evangelische Seite war nicht minder fleißig in der Kollaboration mit den Nazis. Besonders der Reichsbischof Ludwig Müller tat sich dabei hervor. Dieser kreierte mit der Bewegung „Deutsche Christen“ eine Symbiose zwischen Protestantismus und Nazi-Ideologie. Auch ordnete er die Eingliederung der evangelischen Jugendorganisationen in die Hitlerjugend an. Die Umstände seines Todes am 31. Juli 1945 liegen im Dunklen, der Verdacht des Suizids wurde nicht vollständig ausgeräumt.

Beide Kirchen leisteten auch unmittelbare Amtshilfe bei der Ausrottung der europäischen Juden, indem sie aus den Taufregistern konvertierte Juden bei den Behörden denunzierten. Nach dem Krieg zeigte sich die alte Kumpanei des katholischen Klerus mit den Nazis als besonders stabil. Der Vatikan half zahlreichen Kriegsverbrechern, mit entsprechenden Papieren nach Südamerika zu fliehen. Ihre politischen Arme, die christlichen Parteien und Verbände in Deutschland und Italien, verharmlosten den Holocaust und verschafften Nazis neue Karrierechancen in Staat und Gesellschaft. U. a. wurde zum Täterschutz die Todesstrafe abgeschafft und eine Aufbereitung der Nazi-Vergangenheit bis in die 1960er-Jahre unter den Teppich gekehrt. Der Strafjustiz der Alliierten, u. a. die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse, haftete der Odem von Siegerjustiz an und war deshalb kein Ersatz für eine kollektive Vergangenheitsbewältigung. Diese fatale Entwicklung führte

- 1968 zum Linksterrorismus, auf dem Hintergrund der sog. 68er-Bewegung
- Die Klerikal-Faschisten versteckten sich hinter den christlichen Opfern des Regimes. Schuld an „Auschwitz“ war der Deutsche im kollektiven Sinne. Wer die wirklichen Brandstifter und Schmiere-Steher waren, wurde nicht thematisiert.

Die Fortsetzung der Lämmer-Verhökerung nach dem Zweiten Weltkrieg

Diese setzte unmittelbar nach dem Zusammenbruch des Nazi-Regimes ein. Der katholische Kanzler Adenauer und der Kölner Erzbischof Kardinal Frings standen Pate bei der Entwicklung des „Rheinischen Kapitalismus“.

Der Marshallplan für Europa, die Einbindung in eine zunehmend globalisierte Wirtschaft und last but not least der „Korea-Boom“ katapultierte Deutschland nicht nur zu bis dahin ungeahnten Wohlstand, sondern füllte auch die Kassen des Vatikans. Noch zu Beginn des 3. Jahrtausend wusste man nicht, wohin mit dem Geld, und verzockte einiges davon u. a. an der Börse.

Beide Kirchen plädierten für eine expansive Wirtschaftspolitik und einen kollektiven Konsumrausch, um den „Brüdern und Schwestern“ im kommunistisch besetzten Teil Deutschlands und Europas zu zeigen, wie minderwertig ihre Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung sei. Wohlstand beweist, dass das Volk auch die richtige Religion hat.

Dennoch scheint sich bei dem Papst Johannes Paul XXIII Unbehagen geregt zu haben. Er berief das 2. Vatikanische Konzil ein, das von 1963 bis 1965 tagte. Es war das 21. in der gesamten Kirchengeschichte. Ihm ging es darum, sein „ewiges Dogma der Wahrheit“ an die Ausdrucksweise der jeweiligen Zeit anzupassen und wohl auch darum, den Verfall der Sitten insbesondere nach der Erfindung der Anti-Baby-Pille zu stoppen.

Zu diesem Konzil reiste Kardinal Frings mit zwei jungen Theologen als Berater an, die später Weltgeschichte und Kirchengeschichte schreiben sollten, fragt sich nur noch, mit welcher Konnotation: Hans Küng und Joseph Ratzinger. Sie prägten das Ergebnis maßgeblich mit. Da auf Ratzinger anderweitig eingegangen ist, hier einige Erläuterungen zu Küng.

Hans Küng, Mitbegründer des „Weltethos“

Der Schweizer Hans Küng, 1928 geboren, wurde römisch-katholischer Priester und war ab 1960 Theologie-Professor an der Uni Tübingen. 1979 erhielt er Lehrverbot, da sich seine Position weiter von der offiziellen Lehrmeinung entfernte. Schon 1967 hatte er in seiner Dissertation neue Standpunkte bezogen, die dann nach mehreren Rügen diese Konsequenzen nach sich zogen. Trotzdem lehrte er noch weiter als fakultätsunabhängiger Professor für Ökumenische Theologie, u. a. an der Uni in Tübingen.

Bereits 1893 trat in Chicago auf Initiative des Inders Swami Vivekananda ein selbsternanntes „Parlament der Weltreligionen“ zusammen. Die 2. Sitzung fand 100 Jahre später – 1993 – ebenfalls in Chicago statt und verabschiedete eine Erklärung zum Weltethos: „Declaration Toward a Global Ethic“, zu dem Küng die maßgebliche Vorarbeit leistete. Mit Unterstützung von Spendern gründete er 1995 in Tübingen die „Stiftung Weltethos“, die sich bis heute mit Forschungen zu interreligiösen Fragestellungen beschäftigt. Er veröffentlichte zahlreiche Schriften, darunter auch eine mit dem Titel „Weltethos“. Von 1995 bis 2013 war er Präsident der gleichnamigen Stiftung. 2011 ging aus dieser das „Global Ethic Institut“ an der Universität Tübingen hervor, mit einem Jahresbudget von ca. 1 Mio. Euro. Inzwischen gibt es weitere Partnerinstitute weltweit, die sich mit ähnlichen Fragestellungen befassen.

Von der Grundthese ausgehend, dass es keinen Weltfrieden geben wird ohne Religionsfrieden, identifiziert er drei große religiöse „Strömungen“, an die er seine Anliegen adressierte:

- die prophetischen Religionen, Judentum, Christentum und Islam
- die indisch-mystischen Religionen Hinduismus und Buddhismus
- die östlichen Religionen Konfuzianismus und Daoismus

Zielvorstellung des Weltethos-Projektes ist es nach wie vor, unter diesen Richtungen einen Grundkonsens über Werte, Maßstäbe und Regeln des menschlichen Verhaltens herauszuarbeiten. Küng selbst beschäftigte sich allerdings vorwiegend mit der innerchristlichen Ökumene und räumte dem Christentum eine gewisse Vorrangstellung ein. Inwieweit dies für das Projekt eine nachteilige Voraussetzung ist, bedarf einer näheren Prüfung der Merkmale, die er für die Vorrangstellung geltend macht. Der Fokus seiner Arbeitspunkte lag auf Einwänden gegenüber katholischen Thesen wie:

- Unfehlbarkeit des Papstes
- Unsittlichkeit der künstlichen Empfängnisverhütung
- Striktes Verbot der Abtreibung
- Unmöglichkeit der Frauenordination

- Ungültigkeit von Weihen der anglikanischen Kirche
- Zölibat der Kleriker des lateinischen Ritus der katholischen Kirche

Damit hat er sich an Fragen abgearbeitet, die zwar für die große Menge der „römischen Katholiken“ spätestens seit dem 2. Vatikanischen Konzil von 1962 bis 1965 große Bedeutung hatten, aber global betrachtet als Marginalien anzusehen sind. Küngs Beweggründe gehen aus seinem Buch „Jesus“ von 2012 hervor, in dem er die ohnehin evidente These vorstellt, dass der Bauhandwerker aus Nazareth eben kein Gesetzgeber, Philosoph oder Theologe war:

„[...] die nachösterliche Interpretation des Hebräerbriefes von Jesus als dem „Ewigen Hohenpriester“ darf hier nicht täuschen [...] er war gewöhnlicher Laie [...] war nicht unter Handauflegung zum Rabbi ordiniert [...], auch wenn er anscheinend respektvoll als „Rabbi“ (so etwa wie heute „Herr Doktor“) angeredet wurde“¹²⁰

Den Kern der Bergpredigt interpretiert er wie folgt:

„Dies ist der Generalnenner der Bergpredigt: *Gottes Wille geschehe!* Eine herausfordernde Botschaft [...] sie überschreitet und durchbricht die weltlichen Begrenzungen und rechtlichen Ordnungen [...] sie geht auf das Unbedingte, das Grenzenlose, das Ganze [...] will [...] nicht nur das Handeln, sondern das Sein [...] nicht erst Ehebruch, Meineid, Mord, sondern auch das, was das Gesetz gar nicht zu erfassen vermag, schon die ehebrecherische Gesinnung, das unwahrhaftige Denken und Reden, die feindselige Haltung sind gegen Gottes Willen.¹²¹“

Damit wird auch bei seinen Ausführungen deutlich, dass die Bergpredigt auf etwas abzielt, was dem Gesetz übergeordnet ist, eben die Ethik. Gesetze sind von Menschen gemacht und deshalb anfällig für Lücken, die sich in einer wandelnden Welt irgendwann öffnen lassen.

Naiv ist seine Vorstellung von einem „Parlament der Religionen“ deren Abgeordnete überhaupt nicht demokratisch legitimiert sind. Hätte er und seine Berufskollegen die Botschaft Jesus wirklich verstanden, so wäre seine Kirche heute das Parlament der Religionen, gestützt durch eine breite demokratische Willensbildung von spirituell inspirierten Menschen.

Seine oben aufgeführten Kritikpunkte erledigen sich von selbst, sobald der Frauen-Vatikan seine Arbeit aufgenommen hat. Allerdings ist seine Forderung nach der Aufhebung des Zölibats von Klerikern und Ordensleuten absurd und seinem Unverständnis jesuanischer Prinzipien geschuldet. Priester und Priesterinnen haben in einer Religion nichts verloren, wenn sie den Grundsatz der zölibatären Lebensführung nicht verstanden haben und nicht praktizieren. Sobald sie Kinder zeugen gehören sie fristlos gefeuert. Das Gleiche gilt für eine Eheschließung mit der Absicht Kinder zu zeugen oder Kinder im Sinne einer Familie zu adoptieren.

Dies bedeutet nicht, dass ihnen eine platonische oder wie auch immer definierte Partnerschaft unzugänglich sein soll. Anima und Animus lassen sich als Archetypen nicht abschalten, aber das Berufsethos in diesen Diensten verlangt eine Seelsorge, frei von Verantwortung für eigene Kinder, der Präferenz einzuräumen wäre.

Zu Küngs Adressatenkreis des „Weltethos“ darf nicht unerwähnt bleiben, dass es keinen Grund gibt, Atheisten aus diesem Kreis auszuschließen.

Trotz der ehrenwehrtten Zeile ist es nicht nachvollziehbar ein hundert Jahre altes Fass erneut aufzumachen, anstand erstmal Ordnung im eigenen Laden zu verfügen, was ihm bei seiner intellektuellen Potenz durchaus zumutbar gewesen wäre.

Huber erklärt der Menschheit, was Ethik ist

Der Vollständigkeit halber ist auch noch auf die biblizistisch-protestantische Achse hinsichtlich der Verhörerung seiner Lämmer nach dem Zweiten Weltkrieg einzugehen. In dem Buch „Ethik“ erklärt Wolfgang Huber, ehemaliges Mitglied des deutschen Ethik-Rates, über die Jahrtausendwende Bischof von Berlin und von 2003 bis 2009 der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in

¹²⁰ Hans Küng (2012): Jesus, Piper Verlag, S. 49 ff.

¹²¹ Ebd., S. 134 ff.

Deutschland, 2013 der Menschheit, was Ethik ist. Zitierens wert erscheinen seine Ausführungen zur Politischen Ethik und zur Institutionsethik, lautet doch das Ende des gleichnamigen Kapitels:

Politik ist nach einem Otto von Bismarck zugeschriebenen Zitat die Kunst des Möglichen. Sie erfordert die Bereitschaft zum Kompromiss. Es darf jedoch nicht ein bequemer Ausweg aus der Kontroverse sein, sondern muss der Gestaltungsaufgabe gerecht werden, um die es geht. Dafür sind Kompetenz und Einsatzbereitschaft gefordert, oder – mit Max Weber gesprochen – „ein starkes langsames Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich.“ (Weber 1994:88)¹²²

Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe! (Joh. 21.15–19)

So lautete der Auftrag, der von Jesus an Petrus und dessen Nachfolger adressiert war. Niemals war davon die Rede, die Herde als Handelsware politischen Kompromissen zu unterwerfen. Die Hirten-Leistungsbilanz bestätigt, dass sie ihre Vollmachten nach einer Versagensperiode von 2000 Jahren verwirkt haben.

Bei den heutigen politischen Zielsetzungen christlicher Kleriker und Ordensleute wird immer wieder die Karte der Opferrolle gezogen. Sie reklamieren, dass in Kuwait, Saudi-Arabien, Komoren, Malediven, Nepal, Pakistan, Aserbaidshan, Ägypten, Afghanistan, Bahrain, Irak, Iran, Oman, Somali, UAE, Bangladesch, Brunei, Dschibuti, Jordanien, Katar, Marokko, Malaysia, Mauretanien, Jemen, Sudan, Syrien, Türkei, Butan, Kambodscha und dem entstehenden Palästina Christen verfolgt oder diskriminiert werden. Dabei berufen sie sich auf UN-Menschenrechtserklärungen, die der Vatikan selbst gar nicht unterschrieben hat. Bei aller berechtigten Kritik am Verhalten dieser Staaten ist verständlich, dass sie solche politischen Dilettanten nicht ins Land lassen.

Sofern es sich um islamische Staaten handelt, besteht aus jüdisch-christlicher Tradition heraus kein berechtigter Grund, Mohamed die Anerkennung als Prophet zu verweigern.

Hinzu kommt das Problem mit den Ideologien und Gesellschaftsmodellen, die sie im Schlepptau führen. Für diese Ausprägungen der sogenannten „Westlichen Kultur“ tragen sie die historische Verantwortung. Die Merkmale sind:

- Auslagerung der Sklaverei bzw. ähnlicher Arbeitsbedingungen in die 3. Welt
- Innerchristlicher Hass mit zahlreichen Religionskriegen in den letzten 2000 Jahren, einschließlich zweier Weltkriege
- Wirtschaftsimperialismus
- Kulturimperialismus
- Verwaltung statt Beseitigung von Kriminalität und Korruption, die gigantische Kosten für zukünftige Generationen in den Staatshaushalten hinterlassen
- Eine ruinöse Wirtschaftsordnung, die der eigentliche Grund für die sich abzeichnenden Klimaprobleme sind
- Politische Ordnungen die immer wieder Kriminelle in Regierungsspitzen spült, die Lügen zum Grundsatz ihres Handelns machen

Die Ausrede, dass hierfür schwarze Schafe und/oder böse Böcke in der Herde die Verantwortung tragen, wird die Menschheit nicht mehr lange täuschen, auch wenn der Wandel von der Demokratie zur Oligarchie in den westlichen Kulturen fast perfekt ist.

¹²² Wolfgang Huber (2013): ETHIK, C. H. Beck, München, S. 213.